

„Wir haben uns viel ausprobiert“

Der Name Aktionstheater steht in Kassel seit 40 Jahren für eine freie Bühne, die mit Theater und Aktionen jenseits des Mainstreams auf sich aufmerksam macht. Angefangen hat diese lange Geschichte mit Teja Piegeler, dem aus Arolsen stammenden Maler und Film- und Theatermann, der Mitte der 1970er-Jahre nach Kassel kam, um dort freies Theater zu machen. Helga Zülch war von Anfang an dabei: „Das war ein ziemlicher Lernprozess.“ Aktionstheater nannte Piegeler sein Projekt. Und bei diesem Namen ist es geblieben. Die ersten Stücke, die aufgeführt wurden, waren Handkes „Weissagung“ und „Selbstbezeichnung“. Sie drehten das Verhältnis von Publikum und Schauspielern um und verwirrten entsprechend. Diese Verwirrung war Programm, und sie drückte sich in der häufigen Wahl absurder Stücke aus. Manchmal reichte es auch zum Skandal. Bei „Die feierliche Kommunion“ ging es wenig feierlich zu, und im Bürgersaal des Rathauses fanden sich im Publikum erboste Menschen, die die Bibel mit sich trugen. Helga Zülch fasst diese Zeit so zusammen: „Das war schon anders. Und wir wollten auf jeden Fall anders sein. Wir wollten verrückt sein. Das war zu der Zeit allerdings auch relativ einfach, besonders bei der Kirche...“ Ein weiteres Ziel war es, dem staatlichen Theater etwas entgegenzusetzen. Der Preis dafür: „Wir mussten uns unseren Platz in der Stadt, in der Presse und auch in finanzieller Hinsicht erkämpfen.“

Vier Jahrzehnte Aktionstheater bedeuten allerdings, dass es gelungen ist. Über diese vier Jahrzehnte freien Theaters in Kassel bereiten die Zülchs derzeit ein Buch vor, das am 14. Januar 2017 im Kulturbahnhof-Südflügel vorgestellt und im (k) natürlich besprochen wird. Deshalb soll an dieser Stelle auf eine Chronologie des Aktionstheaters verzichtet werden. Nur so viel: 1982 verließ Teja Piegeler die Stadt, und er übergab die Leitung an Helga Zülch, die seitdem mit ihrem Mann Werner und eine zentrale Säule der freien Kulturszene in Kassel geworden ist. Aufregende und spannende Menschen haben seit dieser Zeit das Aktionstheater durchlaufen und ihre Spuren hinterlassen.



Die Zülchs privat

Statt besagter Chronologie haben wir uns gefragt: Wie entsteht ein Stück des Aktionstheaters? Der Unterschied zu klassischen Bühnen scheint groß zu sein: „Manche Profischauspieler“, so Helga Zülch, „sind sehr irritiert, wie wir arbeiten.“ Und nicht mit jedem Ensemble hat es sich so diskutieren lassen, wie es zum Aktionstheater gehört. Am Anfang, das klingt zuerst banal, steht eine Idee, entweder in Form eines Stücks oder auch nur in Form eines Namens; wie bei der Schwitters-Aufführung aus dem Jahr 2015. „Schwitters ist erst einmal nur eine persönliche Vorliebe von uns“, meint Helga Zülch. Was die Umsetzung anbelangt, ist da manchmal erst nur ein Bild in ihrem Kopf, vielleicht einem Wachtraum entsprungen: „Ich beame mich dann förmlich in solche Ideen hinein.“ Nimmt man das Jubiläumsstück „Beflügelte Kunststücke“, dann bedeutet dies beispielsweise, dass zu Beginn das Bild männlicher Flugpioniere und ihrer Konstruktionen stand. Als dann am Ende einer bundesweiten Ausschreibung von Stellen für das Stück nur Frauen sich beworben hatten, veränderte sich kurzerhand die Konzeption.



Nordwind, 1990



Lazarillo – oder Wie man Kaiser wird, 1989

Alle Fotos: privat / AT-Archiv



Rapunzel, 1988

Die Arbeit mit den Schauspielern hat sich über die Jahrzehnte stark verändert. Lange wurde mit festen Ensembles gearbeitet. In den letzten Jahren allerdings wurden oft neue Schauspieler gesucht. Das hat auch mit Geld zu tun: „Viele Schauspieler können sich das freie Theater nicht lange leisten“, so Helga Zülch. Immer wieder treten auch Laien gemeinsam mit Profis auf – ein belebendes Spannungsverhältnis.

Dass beim Aktionstheater sehr viel selbst gemacht wird, erstaunt nicht unbedingt: „Ich kann mir nicht vorstellen, die Arbeit an Stück, Bühne und Kostümen zu delegieren. Das fließt alles zusammen“, so Helga Zülch. Die Entwürfe für die Kostüme stammen immer von ihr, die Bühne ist oft Gemeinschaftsarbeit. Auch bauliche Arbeiten entstehen häufig in Eigenregie, aber es besteht ein gutes Netzwerk zu Handwerkern, und eine Schneiderin arbeitet schon seit vielen Jahren für die Zülchs. „Wir haben immer branchenübergreifend gearbeitet.“

Wie ist das eigentlich, als Ehepaar Jahrzehnte gemeinsam auf und hinter der Bühne zu stehen? Werner Zülch antwortet schnell: „Wir arbeiten gut zusammen, ohne Streit.“ Seine Frau ergänzt: „Das ist auch belebend.“ Werner Zülchs Antwort darauf kommt noch schneller: „Aber nicht nur, wir müssen ja nicht Theater machen, um verheiratet zu sein.“

Etwas, wofür das Aktionstheater Kassel bekannt und manchmal auch berüchtigt ist, ist das, was im ersten Namensteil steckt: die Aktion. Nicht nur für Werner Zülch ist das ein Kern der Arbeit: „Aktionstheater – der Begriff gefällt mir einfach.“ Die Aktionen sind immer Eigenentwicklungen, sie entstehen meist gemeinsam, und sie führen oft nach draußen. Warum finden sie statt? Für Helga Zülch sind sie eine Möglichkeit, auch die ungewöhnlichsten Ideen und Bilder in die Tat umzusetzen. „Das geht auf der Straße besser als auf der Bühne. Und manchmal ist es einfacher, zum Publikum zu gehen, als auf das Publikum zu warten.“ Werner Zülch ergänzt: „Sie bieten die Möglichkeit, Irritation als intellektuelle Provokation zu betreiben. Die bevorzugen wir gegenüber dem Krawall.“ Den hat es in der Geschichte der freien Theater auch gegeben, aber die Zülchs haben darum möglichst einen Bogen gemacht. Man dürfe allerdings auch nicht zu vorsichtig und kompromissbereit sein, da sind sich beide einig.

Manche dieser Aktionen sind überwiegend charmant-skurril, wenn beispielsweise in Gullis auf der Fuldabrücke geangelt wurde. Sie zielen offenbar darauf ab, den menschlichen Intellekt mit dem Spieltrieb zu versöhnen – ein überaus hehres Unterfangen in einer Zeit, da der Spieltrieb entweder immer weiter zurückgedrängt wird oder sich auf Bildschirme beschränkt. Da wird dann auch schon einmal eine APE oder gleich ein ganzer LKW zur mobilen Bühne, wird die Stadt zu Theaterrängen. Etliche Aktionen aber gehen förmlich unter die Haut. So tauchten 2002 in Kassel Kinderwagen auf, die mutterseelenallein herumstanden und aus denen markenschüttendes Kindergeschrei tönte. Das kam zwar vom Band, aber die Aufregung war groß.

Immer wieder hat es das Aktionstheater auf die Straße gezogen. Ist eine zur Verfügung stehende Halle wie die des Dock 4 möglicherweise hinderlich? „Hier schnappt die Falle des Theaterraums zu“, umschreibt es Werner Zülch. Seine Frau entgegnet, dass das Aktionstheater immer wieder ausgebrochen sei. Da ist es vielleicht ja gar nicht so schlecht, dass Ende des Jahres die Halle für die documenta geräumt werden muss. Theaterfreunde sollten also in Zukunft die Augen offenhalten, denn es geht ganz offenbar noch weiter mit dem Aktionstheater. Helga Zülch formuliert es so: „Das ist das spannende beim freien Theater: Es gibt keinen festen Rentenpunkt. Man fühlt sich teilweise alterslos, weil man keine Grenze gesetzt bekommt.“ Aber wie ist das so über die Jahrzehnte, lässt da nicht die Kraft nach, immer anders sein zu wollen? Die Antwort der Zülchs ist ein Nein, aber etwas hat sich natürlich verändert, wie Helga Zülch abschließend bemerkt: „Die offiziellen Bühnen sind dem freien Theater ähnlicher geworden.“ Das kann man wohl als Erfolg verbuchen.

hs

Eine Weihnachtssatire mit einem endlosen Namen gab es 1981. Ganz klassisch war es offenbar nicht.

